

Über die Schwierigkeiten
sich freiwirtschaftsintern und -extern
zu verständigen

Tristan Abromeit
www.tristan-abromeit.de

Anhang 7

Text 62.7

August 2008

Zum Begriff Freiland bei Silvio Gesell

Buchhinweis:

Franz Oppenheimer

Soziologie Geschichtsphilosophie und Politik

des „liberalen Sozialismus“

von Dieter Haselbach

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

August 2008

Anmerkungen für die NWO-Liste@listi.jpberlin.de
und Leserzuschrift für die Zeitschrift HumanWirtschaft

„Bodenlose Ungerechtigkeit

Privateigentum an Boden gehört neben dem Zinssystem
zu den häufig übersehenen Wurzeln sozialer Ungerechtigkeit“

Ein Beitrag von Roland Rottenfuß in der HW 04/2008, S. 2.f.

Es ist schon einige Wochen her, daß ich den Beitrag von zum Bodenrecht von Roland Rottenfuß gelesen habe. Ich war erfreut, daß einmal wieder in einem längeren Artikel das Thema Boden(un)recht / Bodenrechtsreform aufgegriffen wurde. Daß das Bodenrecht auch im freiwirtschaftlichen Umfeld stiefmütterlich behandelt wird, hängt vielleicht auch damit zusammen, daß viele der Freunde der Natürlichen Wirtschaftsordnung selber auf einem eigenen Grundstück sitzen und unbewußt die Angst haben, sich selbst den Boden unter den Füßen wegzuziehen, wenn sie das Thema Bodenrecht fossieren. Anders als beim Thema Geld, geht es beim Boden häufig direkt an das selbst Eingemachte und das möchte man doch nicht ohne Weiteres preisgeben. Eine weitere Bremse beim Thema Bodenrechtsreform ist wohl auch, daß es für die Erörterung dieses Themas noch mehr verbale Prügel gibt, als bei dem Thema Zins.

Am Ende des Artikels von Rottenfuß angekommen – die „10 Grundsätze ...“ hatte ich noch nicht gelesen – stellte sich ein gutes Gefühl bei mir ein. Nur an einer Stelle muß unbedingt eine Berichtigung erfolgen – dachte ich -, damit sich in den Köpfen der Leser nichts Falsches festsetzt. Und diese Stelle hat folgenden Wortlaut:

Silvio Gesells „Freiland“-Begriff geht darauf zurück,
dass es lange Zeit tatsächlich freies Land, also
unerschlossenes Land gab, das zwar Hoheitsgebiet
gewisser Staaten, jedoch unbebaut und nicht in
Privateigentum war.

(Seite 7, zweite Spalte, zweiter Absatz)

Das ist falsch. Das Begriffspaar *freies Land* führt zu den Begriffen *Landnahme und Kolonisation*. Rekapitulieren wir mit Hilfe von Wikipedia:

Landnahme bezeichnet eine bestimmte Form der [Kolonisation](#).

...

Kolonisation oder **Kolonisierung** bedeutet die Gründung und Entwicklung von [Kolonien](#) (lat. *colonia*: Ansiedlung). Diese "Besiedlung" durch **Kolonisten** beziehungsweise **Kolonisatoren** findet sich in Terminologien zum Tier- und Pflanzenreich (z.B. *Bodenkolonisateur*) genauso wie in denjenigen zu menschlichen Gesellschaftssystemen.

Die Begriffe werden in Politik- und Geschichtswissenschaft sowohl für frühe Kulturen verwendet, als auch für neuzeitliche Entwicklungen. Die Kolonisation in der Neuzeit kann die Urbarmachung, Besiedelung und Entwicklung bisher ungenutzter Gebiete eines Staates bedeuten. In diesen Fällen wird auch von [Binnenkolonisation](#) (*-kolonisierung*) oder *innerer Kolonisation* gesprochen. Kolonisation kann aber auch expansive und aggressive [Usurpation](#) und anschließende Fremdherrschaft durch ein Volk aus einer anderen Kultur, durch eine fremde Staatsmacht, den [Kolonialismus](#) ansprechen.

Freies Land in dem Sinne von bisher nicht genutztem Land kommt bei Gesell auch vor, zum Beispiel wenn Gesell argumentiert, daß die Bereitschaft und die Kosten zur Auswanderung, die Kosten der Erschließung und die Fracht für die Ernte in die Heimat den Eigentümer im Binnenmarkt die Grenze setzen für die Pacht, die er vom Pächter verlangen kann. (Zölle und Einfuhrbeschränkungen sind hier unberücksichtigt.)

Wenn wir uns mit Hilfe der *Gesammelten Werke* Gesells schlau machen wollen, treffen wir im Register bei dem Stichwort *Freiland* auf so viel Verweise, wie sie nur in einer speziellen Studie verarbeitet werden können. Hier macht sich einmal mehr negativ bemerkbar, daß das „Jahrhundertwerk“, die *Gesammelten Werke* auf der CD-ROM mit Suchfunktion, immer noch nicht zur Verfügung steht. Wir haben in diesem Fall aber Glück, daß bei den Verweisen im Register auf den Band XVIII hinter dem Hinweis auf die Seiten 390-391 in Klammern „(Entstehung der Begriffe F.-Freigeld Freihandel)“ steht:

Aus einem Brief Gesells aus Eden an Peter Bender vom 16. 5. 1929

...

Sie erwähnen in Ihrem Brief, daß Sie sich nicht recht im Klaren sind über die Bedeutung, die die 3 F im Programm des Bundes haben. Wenn der Vorsitzende, d. h. der 2. Vorsitzende des Bundes das sagt, so wirkt das gewiß etwas verblüffend.

Ich bin der Meinung, daß in einer politischen Bewegung niemand als Mitglied aufgenommen werden dürfte, der nicht das Programm sinngemäß und wörtlich hersagen kann. Von den Vorstandsmitgliedern müßte man das aber unbedingt fordern können Was ich zur Geschichte dieses Wahrzeichens des Bundes sagen kann oder glaube sagen zu können, ist folgendes: Ursprünglich hieß es *Freiland und Freigeld* (von *Paulus Klüpfel* vorgeschlagen oder eingeführt). Das Wort *Freiland* stammt noch aus der Zeit von *Henry George*. Ich übernahm das Wort und fügte die Forderung *Reformgeld* zu. *Freiland* war das von Privatibuten befreite Land Das *Reformgeld* sollte das vom Zintribut befreite Geld sein. In diesem Sinne hatten beide Forderungen die Bedeutung einer Befreiung. So machte denn Klüpfel den Vorschlag, beide Forderungen geistig durch dasselbe Wort (*frei*) zu verbinden.

Freiland und Freigeld. Es klang auch besser. Später kam die Inflation. Das Wort *Währung, Stabilisierung* kam auf, und die Propagandisten von FF glaubten ,gute Tagespolitik zu treiben, wenn sie den beiden FF ein drittes F anhängten - *Festwährung*. Es sollte denen, die nichts von *Freigeld* wußten, sagen, daß der FF-Bund sich auch um die Währungspolitik kümmert. So hieß es jetzt FFF. Das Wort *Festwährung* klingt schlecht, abscheulich sogar, und wie alle Pleonasmen wirkt es eher diminutiv statt verstärkend. Wem die Genesis des Freigeldes etwas bekannt ist , der weiß, daß ich auf der Suche nach Mitteln für eine wirksame aktive Währungspolitik (Festwährung) auf die Idee des Freigeldes gekommen bin (s. *Gesell- „Die Anpassung des Geldes an die Bedürfnisse des modernen Verkehrs“*, Buenos Aires 1897) daß also im Wort Freigeld die Festwährungspolitik und das Mittel dazu enthalten sind. Das Wort *Freigeld* ist also ein vollkommenes währungspolitisches Programm. Das dritte F im Programm des FFF-Bundes schmarotzt somit auf dem zweiten F (Freigeld). Es hat keinen Sinn. Also weg damit. Ich habe das dritte F nie im Sinne von Festwährung gebraucht. Scheut man aber die Kosten einer Firmenänderung und will aus diesem Grunde bei den drei F bleiben (solche Änderungen machen immer einen schlechten Eindruck), so würde ich vorschlagen, das dritte F in *Freihandel* umzudeuten. Mit diesem Wort übt man sehr stark abstoßende Wirkung aus auf alle von Natur reaktionären Elemente und zieht dafür die Geister an, die auch glatt für Freiland und Freigeld zu haben sind. Gegen dieses dritte F als Freihandel gedeutet ist natürlich dasselbe zu sagen, was

- 390 -

gegen die Deutung dieses F als Festwährung zu sagen ist und oben gesagt wurde. Freiland und Freigeld sind schon die Mittel für die implizit enthaltene Forderung Freihandel. Wer den Freihandel herbeiwünscht und ihm den Weg ebnen will, kommt, wenn er gradlinig zu denken versteht, auf die Forderungen, die FF bezeichnen. Diese Schwierigkeit ließe sich dadurch beheben, daß man das dritte F durch Bindestrich mit den vorangehenden zwei F verknüpft, etwa so: FF-F. Durch Freiland und Freigeld zu Freihandel. Was aber Freihandel alles für uns bedeutet, das lese man nach in unserer Literatur.

Weil Gesell den Begriff *Freiland* bei Henry George verortet, habe ich die 12 PDF-Dateien von Henry Georges Hauptwerk, *Fortschritt und Armut*, unter <http://www.progress.org/neuland/hg/>

mit der PDF-internen Suchmaschine das Wort *Freiland* gesucht, aber nicht gefunden. Das bedeutet aber noch nicht, daß George das Wort *Freiland* nicht benutzt hat. Ich vermute, daß sein Gesamtwerk so umfangreich ist, wie das von Gesell. Auskunft über die Art der Verwendung des Wortes *Freiland* und welchen Begriff es am Anfang des 20. Jahrhundert hatte, müßte auch das Buch *Die Bodenreform* von Adolf Damaschke geben können. Die mir vorliegende 20. Auflage seines Hauptwerkes von 1923 hat leider kein Stichwortregister, wo ich suchen könnte. Auch das Inhaltsverzeichnis gibt keinen Hinweis.

Schauen wir nach bei einem Autor, der seinem Werk den Titel *Freiland / Ein sociales Zukunftsbild* gegeben hat. Der Autor heißt Theodor Hertzka. Ich habe ein Exemplar der neunten Auflage, o.J. vorliegen. Das Vorwort der sechsten Auflage ist vom Herbst 1892. Das 7. Kapitel des ersten „Buches“ heißt: „Lebensweise der ersten Kolonisten am Kenia. Das Eintreffen der internationalen freien Gesellschaft am Kenia. „Freiland“. Hieraus kann man schließen, daß das ganze von Hertzka entwickelte Modell mit dem Namen *Freiland* belegt wurde. Es geht auch in diesem Modell um die Überwindung der Zinswirtschaft und der Anspruch des Autors ist auch nicht gering. Bevor ich den Text über die Namensgebung von Seite 75 wiedergebe, ein paar Zitate aus dem Vorwort, die verdeutlichen, wie der ökonomische Ansatz von Hertzka bei der Schaffung einer Heimat, „den ersten schweren Schritt zur Erlösung unserer leidenden, enterbten Mitbrüder aus den Martern vieltausendjähriger Knechtschaft“. (S. 75), beschaffen ist. Die Zitate gebe ich ohne Hervorhebungen wieder:

Die von mir gefundene Lösung des sozialen Problems bietet unter einem die von der Wissenschaft der Nationalökonomie seit ihrer ersten Entstehung bis zum heutigen Tage unablässig gesuchte Lösung des wirtschaftlichen Problems.

(Vorwort zur ersten Auflage, Wien im Oktober 1889 / S. XII)

Die Nationalökonomie muß also auch ihr Problem enthalten haben, ein Räthsel, aus dessen Lösungsversuchen sie erwuchs, und dieses besteht in nichts anderem als in der Frage: Warum werden wir nicht reicher nach Maßgabe unserer wachsenden Fähigkeit Reichtum zu erzeugen?

Die richtige Antwort auf diese Frage aber lautet: Weil der Reichtum nicht in dem

besteht, was erzeugt werden könnte, sondern in dem, was thatsächlich erzeugt wird, die thatsächliche Produktion jedoch nicht bloß vom Ausmaße der Produktivkräfte, sondern ebenso auch vom Ausmaße des Bedarfs, nicht bloß vom überhaupt möglichen Angebote, sondern ebenso von der überhaupt möglichen Nachfrage abhängt – letztere aber durch die geltenden sozialen Einrichtungen verhindert ist, parallel mit den produktiven Fähigkeiten zu wachsen.

Mit anderen Worten gesagt: Wir erzeugen nicht jenen Reichtum, den wir kraft der erlangten Fähigkeit hervorzubringen vermöchten, sondern bloß jenen, für den wir Verwendung haben, und diese Verwendung hängt nicht von der Fähigkeit des Produzierens, sondern von der des Konsumierens ab. (S. XIII)

Ich erkannte, daß der Kapitalismus zwar nicht dadurch, daß er, um mit Marx zu sprechen, daß „Produzieren für den Markt“ hervorruft, wohl aber dadurch, daß er die konsumtive Verwendung der Ertragsüberschüsse endgiltig verhindert, die Zunahme des Reichtums abschneidet; und daß Kapitalzins zwar kein Unrecht ist, wohl aber im Zustande der wirtschaftlichen Gerechtigkeit überflüssig und gegenstandslos wird.

Die theoretische und praktische Bedeutung dieser neuen Wahrheiten halte ich für unermesslich. Durch sie gestaltet sich nicht bloß die soziale Entwicklungstheorie zu einem in allen Teilen einheitlich und harmonisch abgeschlossenen Ganzen – sie zeigen, was mehr ist, auch den Weg zu unmittelbarer praktischer Verwirklichung der von dieser Theorie formulierten Prinzipien. Wenn es möglich ist, die Produktivkapitalien von Gesamtheitswegen beizustellen, ohne damit weder das Prinzip der vollen individuellen Freiheit, noch das der Gerechtigkeit zu verletzen, wenn der Zins beseitigt werden kann, ohne das kommunistischer Zwang an seine Stelle tritt, dann steht der Verwirklichung der freien sozialen Ordnung fernerhin kein sachliches Hindernis mehr im Wege. (S. XIV)

Im oben benannten 7. Kapitel auf Seite 75 wird dann eine Aussage zum Inhalt, zum Begriff *Freiland* gemacht:

Lange, lange stand der Meister auf den Höhen von Edenthal, jede Einzelheit des entzückenden Bildes andächtig in sich aufnehmend; dann zu uns sich wendend, die wir ihn rings umgaben, fragte er, ob wir dem Lande, das unabsehbar nach allen Seiten sich ausdehne und welches unsere Heimat werden solle, schon den Namen gegeben hätten. Als ich dies verneinte, mit dem Beifügen, daß ihm, der dem Gedanken Worte lieh, welcher uns hierher geführt, auch das Amt gebühre, das Wort für das Land zu finden, in welchem dieser Gedanke zuerst verwirklicht werden soll, da rief er:

„Die Freiheit wird in diesem Lande ihre Geburtsstätte finden:
„Freiland“ wollen wir es nennen!“

Theodor Hertzka kann dann als Schöpfer des Wortes Freiland gelten, wenn es nicht vor ihm und gleichzeitig neben ihm von anderen Autoren Verwendung gefunden hat. Auch bei Franz Oppenheimer müßte man nachschauen, ob er das Wort Freiland verwendet hat.¹ Abgesehen davon, daß das Wort auch für Formen der Tierhaltung und des Gemüseanbaues verwendet wird, hat es wohl von den Anwendern keine identischen Begriff. (Das Wort ist der Name einer Buchstabenfolge, der Begriff ist der Inhalt dieser Buchstabenfolge.)

Aber kommen wir zurück zu Gesell. Er hat uns seiner Natürlichen Wirtschaftsordnung seinen Begriff vom Wort *Freiland* mitgeteilt:

Silvio Gesell
Der Sinn des Wortes Freiland

1. Der Wettstreit unter den Menschen kann nur dann auf gerechter Grundlage ausgefochten werden und zu einem hohen Ziele führen, wenn alle Vorrechte auf den Boden, private wie staatliche, aufgehoben werden.
2. Der Erde, der Erdkugel gegenüber sollen alle Menschen gleichberechtigt sein, und unter Menschen verstehen wir ausnahmslos alle Menschen - ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Bildung und körperlichen Verfassung. Jeder soll dorthin ziehen können, wohin ihn sein Wille, sein Herz oder seine Gesundheit treibt. Und dort soll er den Altangesessenen gegenüber die gleichen Rechte auf den Boden haben. Kein Einzelmensch, kein Staat, keine Gesellschaft soll das geringste Vorrecht haben. Wir alle sind Altangesessene dieser Erde.
3. Der Begriff Freiland läßt keinerlei Einschränkung zu. Es gilt unbeschränkt. Darum gibt es der Erde gegenüber auch keine Völkerrechte, keine Hoheitsrechte und Selbstbestimmungsrechte der Staaten. Das Hoheitsrecht über den Erdball steht dem Menschen, nicht den Völkern zu. Aus diesem Grunde hat auch kein Volk das Recht, Grenzen zu errichten und Zölle zu erheben. Auf der Erde, die wir uns im Sinne von Freiland nur als Kugel vorstellen können, gibt es keine Waren-Ein- und Ausfuhr. Freiland bedeutet darum auch Freihandel, Weltfreihandel, die spurlose Versenkung aller Zollgrenzen. Die Landesgrenzen sollen nur einfache Verwaltungsgrenzen sein, etwa wie die Grenzen zwischen den einzelnen Kantonen der Schweiz.
- 4 Es folgt aus dieser Freiland-Erklärung auch ohne weiteres, daß die Ausdrücke "englische Kohle, deutsches Kali, amerikanisches Petroleum" usw. nur die Herkunft dieser Erzeugnisse bezeichnen sollen. Es gibt keine englische Kohle und kein deutsches Kali. Denn jeder Mensch, gleichgültig welchem Staate er angehört, hat das gleiche Recht auf die "englische Kohle", das „amerikanische Erdöl" und das "deutsche Kali".

1 Nach einer Tagung in der Ev. Akademie Loccum habe ich von Dieter Hasselbach ein Exemplar seines Buches „Franz Oppenheimer – Soziologie Geschichtsphilosophie und Politik des 'liberalen Sozialismus'“, 1985 erhalten und bisher nur angelesen. Es gibt ein Personenregister, aber leider kein Stichwortregister.

5. Die Übergabe des Bodens an die Bebauer erfolgt auf dem Wege der öffentlichen Pachtversteigerung, an der sich jeder Mensch beteiligen kann, und zwar ausnahmslos jeder Bewohner der Erdkugel.
6. Das Pachtgeld fließt in die Staatskasse und wird restlos in Monatsbeträgen unter die Mütter nach der Zahl der Kinder verteilt. Keine Mutter, einerlei woher sie kommt, kann von diesen Bezügen ausgeschlossen werden.
7. Die Einteilung des Bodens richtet sich ganz nach den Bedürfnissen der Bebauer. Also kleine Ackerteile für kleine Familien und große Ackerteile für große Familien. Auch große Landstrecken für Genossenschaften, für kommunistische, anarchistische, sozialdemokratische Kolonien, für kirchliche Gemeinden.
8. Die Völker, Staaten, Rassen, Sprachgemeinschaften, religiösen Verbände, wirtschaftlichen Körperschaften, die auch nur im geringsten den Freilandbegriff einzuengen suchen, werden geächtet, in Bann getan, und für vogelfrei erklärt.
9. Die Ablösung der heutigen Privatbodenrente erfolgt auf dem Wege der vollen Entschädigung durch Ausgabe einer entsprechenden Summe von Staatsschuldscheinen.

Aus: "Die **Natürliche Wirtschaftsordnung**",
von Silvio Gesell, 9. Auflage 1949, Seite 92

Ich komme ich nun Schluß meiner Anmerkungen:

Der Begriff von *Freiland* ist weiter gefaßt als der Begriff *freies Land*. *Freiland* meint eben nicht Parzellen in einem Staat, Kolonie oder einem fremden Territorium, die noch keinen Privateigentümer nach unserem Rechtsverständnis gefunden haben, sondern ist für die Anwender des Begriffs jeweils ein sozialökonomisches Programm. Gesell hat seinen Begriff von Freiland in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Menschenrechten definiert, als diese noch gar nicht formuliert und beschlossen wurden:

Artikel 1

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.
Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt
und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Da die Erde die Existenzgrundlage aller Menschen ist, zwar parzelliert genutzt werden kann, sonst aber eine unteilbare Einheit ist, muß ein Bodenrecht der Freiheit, der Gleichheit und der Würde aller Menschen gerecht werden. Es gilt nicht nur die Bodenrente (den Knappheitspreis des Bodens im weitesten Sinn – also auch Luftraum, Meere und Bodenschätze umfassend) ökonomisch zu neutralisieren, das heißt allen Menschen über eine Rückverteilung die Netto-

Bodenrente² zukommen zu lassen. Jeder Mensch könnte dann ein Grundstück durchschnittlicher Größe und Qualität praktisch unentgeltlich nutzen. Es gilt aber nicht nur durch ein besseres Bodenrecht, die unvermeidliche Bodenrente zu neutralisieren, sondern das gleiche Zugangsrecht zum Boden herzustellen. Nur scheinbar kollidiert diese Forderung mit dem Schutz der Investitionen der jeweiligen aktuellen Besitzer bzw. Eigentümer, mit dem Bedürfnis nach Seßhaftigkeit, dem Schutz von Tradition, Kulturräumen und Vererbung. All das ist möglich, nur hat es seinen Preis.

Die 10 Grundsätze einer möglichen Bodenreform, die Roland Rottenfußler formuliert hat, konnten mich nicht so recht überzeugen. Sie erwecken auf mich den Eindruck, daß die Bodenrechtsreform ein Instrument der Sozialpolitik ist. Die Bodenrechtsreform ist aber kein Instrument der Sozialpolitik, sondern sie ist Teil einer neuen Sozialpolitik. So haben es die freiwirtschaftlichen Gründer der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft das „Soziale“ in dem Begriff „Soziale Marktwirtschaft“ verstanden. Die „10 Grundsätze“ sollten auf dem Hintergrund von Gesells Freilandbegriff diskutiert werden. Ansonsten meine ich, daß ein Artikel, der nicht so ganz rund ist, mehr zur Diskussion anregt, als ein perfekter. TA

2 Mit Netto-Bodenrente meine ich, daß es z.B. nicht angehen kann, eine Landschaft durch den Tagebau z.B. von Braunkohle zu verwüsten, die Bodenrente (Förderzins) in alle Welt zu verteilen und die Kosten der Landschaftsreparatur dem betreffenden Ort oder der Region zu überlassen. Die Kosten der Renaturierung oder des Umweltschutzes müssen aus der Bodenrente erfolgen.

Dieter Haselbach

Franz Oppenheimer

Soziologie
Geschichtsphilosophie
und Politik des
„liberalen Sozialismus“



Leske + Budrich

Franz Oppenheimer ist einer der weniger bekannten Vertreter der Gründergeneration der Soziologie in Deutschland. Sein Werk – an der Nahtstelle von Soziologie, Geschichtsphilosophie und Politischer Ökonomie – liegt außerhalb des Blickfeldes der Soziologiegeschichtsschreibung, solange für sie eine Berufung auf „die Klassiker“ vorwiegend theoretische Bedeutung hat.

Oppenheimers von Comtes „Einheitswissenschaft“ inspiriertes „System der Soziologie“ lohnt gleichwohl die Auseinandersetzung; sein (organizistisch-naiver) systemfunktionalistischer Ansatz nimmt Probleme heutiger Theoriediskussion vorweg, seine Soziologie der Universalgeschichte eröffnet nicht nur fachhistorische Perspektiven (etwa auf Ludwig Gumplowicz oder Norbert Elias), ihr Einfluß reicht bis in die Nachkriegssoziologie (Alexander Rüstow).

Rückseite Einband

V. Das Interesse der vorliegenden Arbeit ist weniger ein historisches als ein systematisches. Im Mittelpunkt steht die Frage nach dem Verhältnis von Soziologie und Politik im Werk Oppenheimers. Durch die spezifische Ideologie des „liberalen Sozialismus“ präformiert, ist es durchgängig von einem Geschichtsbegriff bestimmt, von dem sich Oppenheimers Theorie in allen Aspekten erschließt. Der „liberale Sozialismus“ mit seiner Dualisierung der Gesellschaftsanalyse in die der Marktwirtschaft (als der normativ eingeführten natürlichen“ Gesellschaftsform) und die des „Gewalteigentums“ (als historischem Antagonisten), aus deren Widerspiel sich sowohl die charakteristischen Analysemuster als auch – deutlicher noch – eine charakteristische politische Strategie, die Ansatzpunkt auch der politischen Oppenheimer-Rezeption ist, erklären, soll hier auf das zugrundeliegende Geschichtsmodell rückbezogen werden.

Angesetzt wird im ersten Abschnitt der Arbeit bei den theoretischen Abstraktionen der „Allgemeinen Soziologie“ Oppenheimers; der zweite Abschnitt versucht, die historische Konkretisierung, Oppenheimers Anwendung der abstrakten Begriffe auf Geschichte zu rekonstruieren und kritisch zu beleuchten; im dritten Abschnitt wird das liberal-sozialistische Politikmodell, werden die politische Rezeption und Adaption Oppenheimers wie auch seine eigenen Ansätze politischer Praxis verhandelt.

Aus der Einleitung, Seite 15

Leske + Budarich

1985